

Michael Bünker:

Mit Werten Verantwortung übernehmen

*Impuls zum Kongress christlicher Führungskräfte „Wert(e)voll Führen“
18. bis 20. April 2013, Stift Göttweig*

Entstehung Evangelischer Wirtschaftsethik

Evangelische Wirtschaftsethik ist im 19. Jahrhundert entstanden, als es darum ging, die Effektivität einer liberalen Marktwirtschaft durch sozialstaatliche Maßnahmen zu flankieren. Dabei waren es nach der damals geltenden Zuordnung von „Thron und Altar“ weniger die Kirchen selbst, die die sozialen Fragen aufgegriffen haben, sondern einzelne Protestanten und protestantische Vereinigungen, die sich frei gebildet hatten. Schon damals richtete man sich gegen ein überspitztes Individualprinzip. Die Orientierung ausschließlich am Eigeninteresse – so die Überzeugung – vermag keine funktionierende Gesellschaft zu begründen. Der Mensch sei immer beides: die eigenständige Person mit Selbstverantwortung und zugleich eingebunden in den sozialen durch Solidarität gekennzeichneten Zusammenhang der Gesellschaft. Selbstverantwortung und Mitverantwortung gehören zusammen wie Personalität und Sozialität. Dabei ging es auf der einen Seite um die Abwehr des Manchester Liberalismus, auf der anderen Seite des Sozialismus. Rudolf Todt schreibt in seinem Buch „Der radikale deutsche Sozialismus und die christliche Gesellschaft“ 1877: „Wer die soziale Frage verstehen und zu ihrer Lösung beitragen will, muß in der Rechten die Nationalökonomie, in der Linken die wissenschaftliche Literatur der Sozialisten und vor sich aufgeschlagen das Neue Testament haben. Fehlt einer dieser drei Faktoren, so fällt die Lösung schief aus. Die drei gehören eng zusammen.“ Der „Evangelisch Soziale Kongress“, der seit 1890 Jahr für Jahr zusammentrat und die aktuellen Fragen auf höchstem wissenschaftlichen Niveau diskutierte, wurde von herausragenden Persönlichkeiten wie Friedrich Naumann, Ernst Troeltsch, Max Weber und anderen geleitet. Dabei ging es um konkrete Anliegen der Sozialpolitik, um innerbetriebliche Mitbestimmung, Arbeitszeitverkürzung, den arbeitsfreien Sonntag, die Beteiligung der Arbeit am Gewinn, Lohnvereinbarungen und anderes

mehr. Mitbestimmung war ein Schlüsselbegriff, Friedrich Naumann sprach von „Fabrikparlamentarismus“ und Gustav Traub von „Wirtschaftsdemokratie“. Denn nur durch Mitbestimmung lässt sich die Freiheit des Menschen bewahren und das Prinzip der Verantwortung umsetzen. Traub: „verantwortliche Persönlichkeiten wachsen nur dort, wo es etwas zu verantworten gibt.“ Einen gewissen Höhepunkt bildete die Wirtschaftsethik von Georg Wünsch aus dem Jahr 1927. In ihr sprach er sich gegen die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft aus und band sie an Werte, nämlich die der Befriedigung von Bedürfnissen, die zweifach sind: Zuerst geht es um die „elementaren Bedürfnisse“, die für die Lebensfähigkeit der Menschen unter allen Umständen befriedigt werden müssen. Dazu kommen die „kulturellen Bedürfnisse“, die zum Zusammenleben in Freiheit und Gerechtigkeit dienen. Ich führe das nicht weiter aus, es soll aber klar werden, dass evangelische Christen und Christinnen intensiv an der Entwicklung der Wirtschaftsethik mitgewirkt haben. Eine Frucht dieses Einsatzes ist ordnungspolitische Neuorientierung im Widerstand, die in der „Freiburger Denkschrift“ von 1943 vorliegt. Gemeinsam entwickelten Walter Eucken, Karl Goerdeler, Erik Wolf und die Theologen Helmut Thielicke und Otto Dibelius das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft. Über Alfred Müller-Armack fand sie ihre theoretische Ausprägung, durch Ludwig Erhard dann die konkrete Umsetzung. Die beiden großen Ziele waren die Freiheit der Person und Gerechtigkeit in der Gesellschaft. „Was wir verlangen, ist eine neu zu gestaltende Wirtschaftsordnung. Eine solche kann nie aus dem Zweckdenken und überalterten politischen Ideen allein vorgehen, sondern bedarf der tieferen Begründung durch sittliche Ideale, welche erst die innere Berechtigung verleihen. Zwei großen sittlichen Zielen fühlen wir uns verpflichtet, der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit. So muß die soziale Gerechtigkeit mit und neben der Freiheit zum integrierenden Bestandteil unserer künftigen Wirtschaftsordnung erhoben werden.“ (Müller Armack, 1981,90). Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft setzt keine weltanschaulichen oder religiösen Bekenntnisse um, auch wenn seine Väter davon geprägt waren. Es ist begründungsbedürftig, weil es Werte und Ideale, ein gewisses gemeinsam geteiltes ethisches Fundament voraussetzt. Es ist zugleich begründungsoffen, weil dieses Fundament aus verschiedenen weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen gebildet werden kann. Wenn heute auch über Alternativen zum herrschenden Wirtschaftsmodell nachgedacht werden, geht es aus evangelischer Sicht nicht um eine Abkehr von den Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft. Diese ist nach

evangelischem Verständnis nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Werteordnung. Es geht aber um eine Umkehr zu mehr Verteilungsgerechtigkeit, zur Gewährleistung guter und sicherer Arbeit, zu stabilen Sozialsystemen, zur Bereitstellung bedarfsgerechter öffentlicher Güter und nicht zuletzt zu nachhaltigem und die Schöpfung erhaltendem Wirtschaften.

Wirtschaftsethik: Zumutung für Kirche und Ökonomie

Am Wochenende vom 6. zum 7. April dieses Jahres erschien in der Tageszeitung „Der Standard“ ein Interview mit dem in Harvard lehrenden Philosophen Michael Sandel. Der Titel, ein wörtliches Zitat von Sandel, könnte zugleich als Zusammenfassung seines jüngsten auf Deutsch erschienenen Buches stehen: „Die Märkte dort lassen, wo sie hingehören“, denn die Macht der Märkte ist ja seiner Meinung nach begrenzt und die Entwicklung von einer „Marktwirtschaft“ zu einer „Marktgesellschaft“ zu korrigieren. In dem Interview werden auch einige der Fragen angesprochen, die uns hier beschäftigen. Standard: „Menschlicher Eigennutz ist eine starke Triebfeder. Wie soll daraus Solidarität entstehen?“ Sandel: „Indem man die Menschen von ihr überzeugt. Teil eines guten Lebens ist die Teilhabe an der Selbstverwaltung von Gesellschaften. Dafür müssen bestimmte Tugenden kultiviert werden und die Bedingungen, die jeden Menschen zu einer solchen Teilhabe befähigen. Die Kluft zwischen Reich und Arm ist nicht nur unfair für jene, die unten sind. Sie schmälert auch die Möglichkeit einer guten Lebensführung für jene, die oben sind“. Standard: „Und wie genau überzeugen Sie jene Milliardäre davon, deren Geld in der Karibik liegt?“ Sandel: „So wie ich es in Vorlesungen und unter Freunden machen würde: durch Diskussion und Dialektik. Ich würde Fragen stellen. Ziele erforschen. Es geht nicht darum zu predigen.“ (DerStandard 6./7.4.2013, 3)

Nein, ums Predigen geht es nicht. Im Dialog zwischen Ökonomie und Theologie, zwischen Religion und Wirtschaft ist natürlich die Verlockung groß ins Predigen zu verfallen. Aber diese Verlockung ist zugleich eine Gefahr, die das Gespräch in Frage zu stellen vermag. Denn wenn etwas bei Unternehmern/innen schlecht ankommt, dann sind es moralisierende Appelle der Kirchen. Das ist auch durchaus nachvollziehbar. Zwei Dinge werden damit bewirkt: Zuerst der Eindruck, dass das Fehlen des ökonomischen Fachwissens und Sachverstandes sowie der

unternehmerischen Praxis und Erfahrung, die bei vielen Vertretern/innen von Religion und/oder Theologie gegeben sein dürfte, durch ein Übermaß an Moral ausgeglichen werden soll. Und – aus meiner Sicht gravierender – wird dadurch die Autonomie der Akteure im wirtschaftlichen Handlungsfeld der Gesellschaft nicht ernst genommen. Wenn allerdings Kirche das Gespräch sucht und den wirtschaftlichen Alltag miterlebt und dabei den „moralischen Zeigefinger“ nicht erhebt, ist das aus der Sicht von Unternehmern/innen durchaus willkommen. Zumindest belegt das ein Projekt zur Unternehmensethik, das vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland 2010 durchgeführt wurde. Ich werde später noch auf die Ergebnisse dieses Projekts eingehen. Der Kirche wird durchaus zugestanden, dass sie durch ihre Botschaft und ihr eigenes Handeln Einfluss nimmt auf das Wertesystem einer Gesellschaft. Dies umso mehr, weil sie in ihrer weltweiten Vernetzung auch die Sicht jener einbringen kann, die sonst in den Auswirkungen des Wirtschaftens allzu oft außerhalb der Wahrnehmung bleiben. Die Kirche wird als „ethischer Klangkörper“ bezeichnet und in dieser Aufgabe durchaus geschätzt. Sie hat die Freiheit, Missstände anzuprangern, sie stellt Reflexionsräume auch für andere bereit, sie steht für Werte, die – sofern sie von christlichen Führungskräften glaubwürdig verkörpert werden – als positiv eingeschätzt werden. Aber sie überschreitet eine Grenze, wenn sie aufgrund der eigenen ethischen Urteile meint, die Entscheidungen der Verantwortlichen vor Ort, also in den Unternehmen, vorwegnehmen oder gar vorschreiben zu dürfen. Dass dennoch die christliche Wirtschaftsethik gut beraten ist, sich auf grundlegendes Orientierungswissen zu konzentrieren, hat einen ganz anderen Grund: Nur so lässt sich die Verantwortung der Entscheidungsträger ernst nehmen, denn ihre Entscheidungs- und Führungsverantwortung ist nicht delegierbar. Wirtschaftsethik bedenkt und beurteilt Entscheidungen, die von den Handelnden im Bereich der Wirtschaft in undelegierbarer Verantwortung getroffen werden. Diese „Selbstbescheidung“ (Eilert Herms) der Ethik ist aber keine Selbstverharmlosung, denn jede ethische Urteilsbildung steht unter dem Anspruch, relevantes, d.h. umsetzbares Orientierungswissen bereitzustellen.

Gleichzeitig sieht sich auch die Wirtschaftstheorie einer Zumutung ausgesetzt. Wenn es stimmt, dass die ökonomische Theorie im Wesentlichen auf speziellen Modellbildungen beruht – der vielzitierte *homo oeconomicus* wäre hier zu nennen –

und sich im Weiteren auf die in mathematischer Sprache ausgedrückten Abläufe wirtschaftlichen Handelns konzentriert, dann steht sie heute vor Herausforderung, die Grundlagen und Grundannahmen ihrer eigenen Modellbildungen offenzulegen. Dabei wird sichtbar, dass die Modellbildung nur für einen begrenzten Bereich Aussagekraft besitzt. Michael Sandel beschreibt dies als die Fehlentwicklung von der „Marktwirtschaft“ zur „Marktgesellschaft“. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Rationalität der Ökonomik auf Voraussetzungen beruht, die sie selbst nicht schaffen und garantieren kann und damit nach dem berühmten Böckenförde Diktum durchaus dem modernen Verfassungsstaat vergleichbar ist. Dass diese Voraussetzungen tief in den Bereich der kulturellen Tradition, bis hin zu den religiösen Überzeugungen und den mythischen Überlieferungen reichen, hat Tomáš Sedláček beschrieben. So zeigen sich die Zumutungen an die Wirtschaftstheorie in ihrer Begrenztheit und ihrer Voraussetzungsgebundenheit. „Sie – gemeint sind die Vertreter der Mainstream-Ökonomie – zermürben uns mit mückenhaften Kleinigkeiten, und wir merken dabei gar nicht, dass wir einen riesigen Elefanten verschlingen. Und dann ziehen sie in einem einzigen Satz – und manchmal ist es nicht einmal ein ganzer Satz – eine grundsätzliche Schlussfolgerung. Und anschließend machen sie einfach weiter, ohne Beweise, ohne Argumentation. Nehmen wir als Beispiel die Schlussfolgerung, dass die Menschen rational seien. Das sei jedermann klar, behaupten sie. Und darauf stützen sie dann die weitere Behauptung, dass die Märkte frei sind und diese Märkte auch am besten bestimmen, was wann von wem hergestellt wird. Das ist ein Trick, der immer wieder funktioniert.“ So beschreibt Tomáš Sedláček in seinem Gespräch mit David Orrell die Situation. Dieses Gespräch steht unter dem Titel: Bescheidenheit. Damit kann ich gut aufgreifen, was ich eingangs über die Kirchen und die Theologie gesagt habe, auch dort ging es letztlich um Bescheidenheit. Zusammengefasst denke ich, dass beiden Dialogpartnern angesichts der heutigen Herausforderungen Bescheidenheit gut ansteht.

Wirtschaftsethik als Sozialethik

Evangelische Wirtschaftsethik war lange Zeit hindurch vorwiegend individualethisch konzipiert. Es ging ihr also in erster Linie darum, Kriterien für die ethische Urteilsbildung des einzelnen zu entwickeln. Dies greift nicht nur im Blick auf die

Probleme und Fragen der heutigen Wirtschaft zu kurz, es ist auch aus theologischen Gründen ergänzungsbedürftig. Christlicher Glaube geht von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus aus, also von der Leibhaftigkeit Gottes in der Welt. Diese Leibhaftigkeit schließt die individuelle Personalität notwendigerweise mit der gesellschaftlichen Sozialität zusammen. Schon der Glaube an einen dreieinigen Gott, der in sich durch Beziehungen gekennzeichnet ist, legt dies nahe. Zu Recht spricht etwa Kurt Marti von der „sozialen Gottheit“. Für Martin Luther war die Freiheit eines Christenmenschen zweifach bestimmt: Einmal ist der Christenmensch ein freier Herr und niemandem untertan, zugleich ist er ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan. So die beiden auf den ersten Blick paradoxen Grundthesen der programmatischen Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ von 1521. Evangelische Freiheit meint also immer das Miteinander von Freiheit und Verantwortung. Diese beiden Pole kennzeichnen evangelische Ethik, eben auch evangelische Wirtschaftsethik. Verantwortete Freiheit begründet die Sozialpflichtigkeit des Eigentums, wie dies in der Praxis freiheitlicher Rechtsstaaten grundsätzlich anerkannt ist. Die Gemeinwohl-Klausel in Artikel 29,2 (*Artikel 29: 1. Jeder hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entfaltung seiner Persönlichkeit möglich ist. 2. Jeder ist bei der Ausübung seiner Rechte und Freiheiten nur den Beschränkungen unterworfen, die das Gesetz ausschließlich zu dem Zweck vorsieht, die Anerkennung und Achtung der Rechte und Freiheiten anderer zu sichern und den gerechten Anforderungen der Moral, der öffentlichen Ordnung und des allgemeinen Wohles in einer demokratischen Gesellschaft zu genügen.*) der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte garantiert das Recht auf Eigentum gemäß Artikel 17 (*Artikel 17 1.:Jeder hat das Recht, sowohl allein als auch in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben. 2. Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.*). Eigentumsrechte sind also als sozial zu verantwortende Freiheitsrechte zu verstehen. Steuerflucht und Steuerhintergehung oder –umgehung stellen einen Missbrauch der persönlichen Freiheit und einen Mangel an Verantwortung dar. Für Martin Luther ist wirtschaftsethisches Handeln in dem Gebot der Nächstenliebe begründet. Was nicht im Dienst steht, so meinte er auf bekannt direkte Art, das steht im Raub.

Als vorbildliche Beispielerzählung für das Verständnis von Nächstenliebe gilt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10). Es ist deshalb auch für uns heute gut geeignet, weil der Samariter ja als Kaufmann, also als Unternehmer der damaligen Zeit beschrieben wird. Er handelt spontan, das ist das Erste und Wichtigste. Aber zwei Fragen möchte ich doch stellen: Was hätte er getan, wenn er

zum wiederholten Male die Straße von Jerusalem nach Jericho hinabgezogen wäre und jedes Mal einen Überfallenen am Wegesrand gesehen hätte? Irgendwann müsste er doch neben der unmittelbaren Hilfeleistung auch dafür eintreten, dass die Straße sicher wird. Nächstenliebe meint nicht nur Hilfe nach der Katastrophe, sondern die gemeinsame Anstrengung, Katastrophen überhaupt zu verhindern. Und als Zweites: gerne übersehen wird, dass er dem Wirt nicht nur Geld gibt für die erwartete Pflegeleistung, sondern auch eine weitgehende und im Prinzip unbegrenzte Haftung übernimmt. Dieses Geld hat er doch zuvor selbst verdient! Dies wird von Jesus wie selbstverständlich vorausgesetzt. Der barmherzige Samariter ist also ein Unternehmer, der von seinem Vermögen gibt, was dieser Arme braucht, und vielleicht auch dadurch ein Beispiel.

Sachgemäß und menschengerecht

Manchmal begegnet mir der Pauschalverdacht, christliche Wirtschaftsethik würde sich aufs bloße Moralisieren beschränken und wäre in den Sachfragen weitgehend inkompetent. Dazu ist oben bereits einiges unter dem Stichwort der „Selbstbescheidung“ gesagt worden, hilfreich kann aber auch die folgende Unterscheidung sein: Zu den Grundprinzipien christlicher Sozialethik allgemein und daher auch für wirtschaftsethische Fragen gehört das Kriterium der „Sachgemäßheit“. Sachgemäß ist eine ethische Beurteilung dann, wenn sie in der Beschreibung des Problems die Sachlage möglichst klar erfasst. Dazu ist ein Zusammenwirken verschiedener Disziplinen notwendig. Sachgerecht müssen auch die Alternativen sein, die erwogen werden und die Lösungsvorschläge, die aus dem ethischen Urteil folgen. Der Vorwurf, kirchlichen Stellungnahmen mangle es an wirtschaftlichem Sachverstand und ökonomischem Problembewusstsein, mag da und dort zutreffen, im Großen und Ganzen ist er unbegründet. Zum Kriterium der Sachgemäßheit tritt für die evangelische Sozialethik als Zweites das des Menschengerechten. Es geht dabei um die Frage nach den Bedingungen, unter denen menschliches Leben gelingt, die Würde der Person geachtet, die Gemeinschaft der Menschen und die Schöpfungsgemeinschaft gefördert werden. Ethik fragt dabei nach den Grundüberzeugungen, an denen sich ihr Urteil ausrichten kann. Solche Grundüberzeugungen sind ihrer Natur nach nicht mehr beschreibend, sondern normativ. Sie beinhalten nicht nur Sachurteile, sondern immer auch Werturteile.

Vier Ebenen der Wirtschaftsethik

Wirtschaftsethische Reflexion bezieht sich heute auf vier Ebenen, die zwar voneinander zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen sind. Jede dieser Ebenen braucht den Dialog von Ethik und Ökonomik, auf jeder der vier Ebenen gilt es, die Spielräume ethischer Verantwortung zu sehen, zu nutzen und diese Spielräume der Freiheit – wenn sie eingengt erscheinen – sie zu sichern und auch auszuweiten. Solche Spielräume der freien ethischen Entscheidung dürfen nicht durch Einengungen, die als Sachzwänge ausgegeben werden, in Frage gestellt werden. Vermeintliche „Sachzwänge“ entpuppen sich bei näherer Betrachtung nicht selten als „Denkzwänge“, wie es Peter Ulrich in seiner Wirtschaftsethik nennt. In Situationen, in denen es angeblich keine Alternativen gibt, ist auch die Freiheit als ethischer Grundwert in Frage gestellt. Christlicher Glaube lebt aus der Gewissheit, durch die Wahrheit frei für die Zukunft zu werden. So ist der Mut zur Wahrheit der erste Schritt auf dem Weg zur Freiheit. Freilich kann es Situationen geben, die ein alternativloses Handeln verlangen, aber eine Ideologie der Alternativlosigkeit gefährdet die Freiheit für die Zukunft. Gerade in Zeiten der Krise ist der Mut zur Wahrheit, auch zur Wahrheit über die eigene Begrenztheit und vielleicht sogar Ratlosigkeit kein Zeichen der Schwäche. Nur mit dem Mut zur Wahrheit lässt sich Freiheit bewahren und das Vertrauen wiedergewinnen.

Die erste und ganz grundsätzliche Ebene der wirtschaftsethischen Reflexion betrifft die der „bestimmenden Weltsicht“, von der die Handelnden im Bereich der Wirtschaft geprägt sind. Alfred Müller-Armack, einer der Väter der Sozialen Marktwirtschaft, hat in diesem Zusammenhang einen Begriff aus der Kunstgeschichte verwendet und vom „Stil“ gesprochen. Es geht um die historisch-kulturell, meist auch religiös geprägten Traditionen und Haltungen.

Die zweite Ebene, üblicherweise die Makroebene genannt, betrifft die ordnungsethischen und ordnungspolitischen Grundentscheidungen, die Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns.

Die dritte Ebene, die Mesoebene, ist die der Organisationen, in erster Linie der einzelnen Unternehmen, aber auch der gesellschaftlichen Verbände wie Gewerkschaften usw. Erst die vierte, die Mikroebene, nimmt das ethische Urteilen, Entscheiden und Handeln des einzelnen in den Blick.

Alle vier Ebenen gehören zusammen, die eine spielt der anderen –zu fast wie beim berühmten "Römischen Brunnen" von Conrad Ferdinand Meyer. Deshalb greift es deutlich zu kurz, wenn die Ursachen für die gegenwärtigen Banken- und Finanzkrise nur auf der vierten Ebene, der individualethischen Ebene angesiedelt werden und unter dem moralischen Stichwort der „Gier“ oder der „Zockermentalität“ verhandelt werden.

Grundprinzip Verantwortlichkeit

Unter „Verantwortlichkeit“ ist eine Situation bzw. ein Vorgang zu beschreiben, an dem normalerweise vier Instanzen beteiligt sind. Zuerst ist da ein Subjekt, das verantwortlich ist; sodann gibt es jemand oder etwas, vor dem Verantwortung besteht; als Drittes ist zu denken an das, wofür Verantwortung besteht und viertens ist die Hinsicht zu bedenken, in der diese Verantwortung vor jemandem für etwas besteht. Ein Beispiel: Wer auf Bitten von Eltern die Aufgabe übernommen hat, auf deren Kinder aufzupassen, der ist vor den Eltern für die Kinder im Hinblick auf deren Sicherheit während der Betreuungszeit verantwortlich.

Dies wäre nun im Blick auf eine Unternehmer/innenethik durchzubuchstabieren, also im Blick darauf, wie die ethisch agierende Führungskraft ihre Verantwortung wahrnimmt, vor wem sie verantwortlich ist und wofür sie Verantwortung trägt. Dabei ist allerdings eine weitere Differenzierung notwendig, die die ganze Sache komplizierter macht, nämlich die zwischen einer ethischen Verantwortung und einer existenziellen Verantwortung. Ethische Verantwortung bezieht sich auf jene Handlungen, in denen das Subjekt eine bestimmte freie Wahlmöglichkeit hat. Wer im konkreten Fall so oder auch anders handeln kann, ist für die Entscheidung und auch für ihre Folgen verantwortlich. Wenn sich diese Entscheidung als ethisch fragwürdig oder sogar als abzulehnend herausstellt, steht der Einzelne unabweislich vor der Schuldfrage. Es ist unbestritten, dass modernes Wirtschaften ohne die Übernahme eines gewissen Risikos nicht denkbar ist. In verantwortlicher Weise kann ein solches Risiko übernommen werden, wenn seine Folgen einkalkuliert werden und zwar nicht nur für denjenigen, der das Risiko übernimmt, sondern auch für die, die davon betroffen und im schlechten Fall geschädigt sind. Gerade in der Finanzkrise sehen wir, wie wichtig der Zusammenhang von Risiko und Haftung im Sinne der Verantwortlichkeit ist.

So wichtig diese ethische Verantwortungsdimension für das Handeln ist, so wenig können wir uns ausschließlich auf sie alleine beschränken. Das ist auch eine Schwäche einer rein am Individuum verankerten Ethik in Unternehmen. Sie erweist sich, vor allem in Konfliktfällen, als zu schwach, um auf das Handeln des Unternehmens Einfluss auszuüben. Für die Betroffenen bleibt als Alternative in vielen Fällen nur der Ausstieg aus dem Unternehmen. Folgerichtig ist der Weg von einer individualistischen Unternehmer/innenethik hin zu einer die Organisation ins Auge fassenden Unternehmensethik zu gehen. Um also nicht in der individualethischen Sackgasse zu landen, ist die ethische Verantwortung, die die freie Wahlmöglichkeit und begründete Entscheidung des Einzelnen voraussetzt, um eine weitere Facette der Verantwortung zu ergänzen, die mit dem Adjektiv „Existenziell“ bezeichnet werden soll. Sie bezieht sich auf alles, von dem wir sagen würden, wir sind es, aber wir haben uns weder dafür noch dagegen in Freiheit entschieden. Existenzielle Verantwortung bezieht sich auf das, „wofür wir nichts können“, auf das, „was wir nicht gewählt haben“, was aber zugleich unser Sein mit ausmacht und die Grundrichtung unseres Wollens bestimmen kann (W. Härle, 203). Ein gereifter Verantwortungsbegriff umfasst also auch jene Entscheidungsbereiche, die nicht in unsere Hand gelegt sind und für die wir dennoch verantwortlich sind. Erst mit dieser Ausweitung des Verantwortungsbegriffs, mit gereifter Verantwortung, ist auch die Ausrede des Menschen als Sozialisationsopfer oder als Systemgefangener verhindert. Existenzielle Verantwortung entlässt also auch den Bereich des wirtschaftlichen Handelns nicht einer Eigengesetzlichkeit, die sich der moralischen Bewertung, der ethischen Beurteilung und letztlich der Verantwortung entziehen würden. Erst mit dem Einbezug der existenziellen Verantwortung kann der Bereich dessen, was in der Entscheidungskompetenz und Wahlfreiheit des Einzelnen liegt, überschritten werden. Weil die Verantwortlichkeit nicht reduziert werden kann und tendenziell auch dort gilt, wo ich mit meinem moralischen Latein schon längst am Ende bin, ist es umso dringlicher die konkreten Haltungen, gleichsam die Tugenden, die Werte, die dieser umfassenden Verantwortlichkeit entspringen, zu benennen. Ich werde nicht differenzieren zwischen Tugenden, Haltungen und Werten, auch wenn diese Begriffe in der Ethik unterschiedlich gefüllt und diskutiert werden. Generell bevorzuge ich das Begriffspaar Tugend und Haltung, weil damit gemeint ist, dass eine Handlung dann gut ist, wenn sie Ausdruck einer ethisch verantwortlichen Haltung ist. Damit rückt mehr wie beim Begriff der Werte die Person des ethisch handelnden

Individuums in den Vordergrund, während die Wertethik zumindest in ihrem Ursprung (Max Scheler; Nicolai Hartmann) von einem vom Subjekt unabhängigen gleichsam objektiven Wertekanon ausgeht. Heute – so scheint mir – werden die Begriffe weitgehend synonym gebraucht. Das hat auch seine Berechtigung, denn Werte entfalten ja erst dann ihre sittliche Kraft, wenn sie in freier Entscheidung vom Einzelnen übernommen und zu Grundhaltungen seines Handelns geworden sind.

Haltungen aufgrund der Verantwortung: Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Treue

In einem weiterführenden Schritt möchte ich nun jene ethischen Werte benennen, die aus einer Grundhaltung der Verantwortlichkeit für die Wirtschaftsethik auf allen vier Ebenen, aber insbesondere auch auf der Ebene der Unternehmensethik erwachsen. Es sind dies Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Treue.

Weil Verantwortlichkeit immer auch Mitverantwortlichkeit meint, Freiheit sich in Nächstenliebe konkretisiert, ist die erste Haltung, der erste Wert die Solidarität. Sie äußert sich also in der Fähigkeit, von sich selbst abzusehen und die Perspektive des anderen einzunehmen. Recht verstandene Verantwortlichkeit meint ja nicht, sich selbst und die eigenen Maßstäbe als allein gültig stehen zu lassen, sondern sich selbst immer wieder auch in Frage zu stellen. Verantworten kann nur, wer sich in Frage gestellt weiß. Ob diese Infragestellung aus der autonomen Entscheidung des Individuums erfolgt oder sich wie für glaubende Menschen der Anrede Gottes verdankt, spielt hier einmal keine Rolle. Verantwortlich ist derjenige, der nicht sich selbst, nicht die eigenen Interessen zum Maßstab erhebt, sondern der fähig ist, von sich abzusehen und die für den anderen einzustehen. So wird Solidarität möglich. Solidarität meint die Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen um eines gemeinsamen Zieles willen zusammenzuschließen sowie stellvertretend für die Belange anderer einzutreten. Im ersten Fall kann man von Kon-Solidarität sprechen, im zweiten von einer Pro-Solidarität (Dietmar Mieth). Ihre Zuspitzung erfährt christlich verstandene Solidarität in der „Option für die Armen“. Die biblischen Begründungen dafür muss ich hier nicht ausführen, ich setze sie einmal voraus. Dieses biblisch begründete Prinzip, das aus der katholischen Soziallehre über die lateinamerikanische Befreiungstheologie allgemein Eingang in die christliche Ethik

gefunden hat, bedeutet die Wahrung des Rechtsanspruchs der Benachteiligten. „Option für die Armen“ meint also keine Mildtätigkeit und beschränkt sich auch nicht bloß auf den Ausgleich eines materiellen Mangels. Sie meint das Eintreten für allgemeine Beteiligungsrechte und eine partizipative Gesellschaft.

Die zweite Haltung, der zweite Wert, auf dem Grund der Verantwortlichkeit ist die Gerechtigkeit. Wer die Mitverantwortlichkeit für andere übernommen hat, also solidarisch ist, will auch, dass den anderen zukommt, was ihnen gebührt. Nach John Rawls „Theorie der Gerechtigkeit“ sind die beiden Grundpfeiler der Gerechtigkeit die Rechtsgleichheit und die Chancengleichheit. Jeder und jede hat ein Recht auf gleichen Zugang zum globalen System der Grundfreiheiten. Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten lassen sich rechtfertigen, aber nur solange sie den am wenigsten Begünstigten die größeren Vorteile bringen. Hier ist für den öffentlichen Bereich vor allem die angemessene Verteilung der Lebensgüter und der Lebenschancen zu nennen. Ethisch herausfordernde Fragen sind die nach dem gerechten Lohn und die nach dem gerechten Preis. Gerechter Lohn ermöglicht ein Leben in Würde und ist Ausdruck der Anerkennung für den gesamtgesellschaftlichen Wert von Arbeit wie auch für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens. Gerechter Lohn stellt auch die Frage nach dem Verhältnis zu den Spitzeneinkommen. Nach der Tugend des Maßes sollten sich die Spitzengehälter in einem Unternehmen vor den Geringsten rechtfertigen lassen. Die Frage nach einem gerechten Preis stellt sich heute besonders im Blick auf die Rohstoffe und Nahrungsmittel. Die für ein Leben in Würde gebrauchten Waren müssen auch erschwinglich sein. Eine Tauschgerechtigkeit, die soziale Gerechtigkeit einschließt, kann der Markt nicht von sich aus herstellen; er ist dafür auf Rahmenbedingungen angewiesen, die Umverteilungen zu Gunsten der am meisten Benachteiligten bewirken.

Als Drittes nenne ich die Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit meint zweierlei: Einmal den Respekt vor der Natur als vielfältiger, sich immer weiter entwickelnder Schöpfung. Ihr Daseinszweck erschöpft sich nicht in ihrer Vernutzbarkeit für die gegenwärtig lebenden Menschen. Als Zweites gehört zur Haltung der Nachhaltigkeit die Verantwortung für die kommenden Generationen. Auch sie haben ein Recht auf Ressourcen für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und für ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Daher erschöpft sich Nachhaltigkeit nicht in

Naturschutz, sie schließt eine soziale Verantwortung, eine tragfähige Gesellschaft und ein zukunftsfähiges Wirtschaften ein. Wirtschaftsethiker (Arthur Rich) haben dafür das Leitmotiv der „Lebensdienlichkeit“ formuliert, die der „fundamentale Zweck der Wirtschaft“ ist. Die Reorientierung wirtschaftlichen Handelns – so Paul Ricoeur – richtet sich zugunsten der Schwächeren, insbesondere der Natur und der kommenden Generationen aus. So umfassend verstanden ergeben sich daraus Leitperspektiven für ein qualitatives Wachstum, das einem kurzfristigen Renditestreben ebenso absagt wie einem bloß quantitativen Wachstum.

Und schließlich gehören zur Verantwortlichkeit die Haltung der Treue und der Wert des Vertrauens. Gerade angesichts der vielbeklagten Vertrauenskrise erscheint mir diese Haltung besonders aktuell. Treue meint nicht nur Stabilität und Verlässlichkeit, sie meint auch die andauernde Zuwendung zum anderen, die nicht von irgendwelchen Konjunkturen abhängig und damit letztlich willkürlich werden darf. Unternehmerisches Handeln ist auf Vertrauen angewiesen. Dieses Vertrauen hängt davon ab, dass die Führungskräfte selbst in ihrem alltäglichen Handeln grundlegende ethische Werte und Tugenden vertreten. Dies beginnt bei Verlässlichkeit, Transparenz und Ehrlichkeit und führt bis hin zur Wertschöpfung durch Wertschätzung.

So durch die Werte und Haltungen von Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Treue im Sinne von Vertrauen und Verlässlichkeit entfaltet kann das Grundprinzip der Verantwortlichkeit auf die einzelnen Bereiche wirtschaftlichen Handelns Anwendung finden. Wie kann das geschehen? Dazu noch einige Impulse, für die ich exemplarisch auf die eingangs schon erwähnte Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD von 2010 zurückgreife.

Das Gute im Geschäft: Gelebte Unternehmensethik

Jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir schon einige Stufen der Pyramide abgeschritten, die den Weg der ethischen Urteilsbildung darstellt. Ausgehend vom Grundwert der Verantwortlichkeit haben wir die Werte von Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Treue beschrieben. Mit ihnen betreten wir die Bühne der Anwendbarkeit. Auch wenn ich mich hier selbst der Tugend der

oben beschrieben Selbstbescheidung befließigen will und die konkrete Umsetzung denen überlasse und anvertraue, die mit den konkreten Entscheidungen in den Unternehmen zu tun haben, seien mir doch einige Bemerkungen gestattet. Als Erstes schicke ich voraus, dass Unternehmen heute Ethik brauchen. Milton Friedman hat zwar noch gemeint „The business of business is business“, aber Unternehmen stehen heute durch die Globalisierung vor vermehrten Orientierungsanforderungen und durch die Wirtschaftskrisen vor einem steigenden moralischen Legitimationsdruck. So bemühen sich vor allem größere Unternehmen, für sich Kriterien einer Corporate Citizenship zu unterwerfen und als kollektive Akteure gesellschaftliche Verantwortung durch eine Corporate Social Responsibility wahrzunehmen. Es wäre aber zu kurz gegriffen, wenn unterstellt würde, dass Unternehmen nur dann und nur deshalb ethisch handeln, wenn es sich für sie auch ökonomisch rechnet. Vielmehr sind Unternehmen immer schon Orte vielfältiger ethischer Reflexion, die sich jedoch nur unter bestimmten Bedingungen auch im sichtbaren Unternehmenshandeln niederschlägt. Diese implizite Unternehmensethik ist aber fast ausschließlich individualethisch ausgerichtet. Ihre Wirkung auf das Gesamtunternehmen bleibt begrenzt. Gelebte Unternehmensethik kann entweder kulturell oder diskursiv begründet werden. Kulturell gelebte Unternehmensethik vertraut den Werten, die die Tradition des Unternehmens ausmachen. Diskursiv gelebte Unternehmensethik bietet Verhandlungsräume, in denen Mitarbeitende gemeinsam mit anderen ihre Wertvorstellungen durch Aushandeln vereinbaren. Beide wirken idealerweise zusammen, denn Unternehmensethik braucht Zeit, sie ist nicht von heute auf morgen zu verwirklichen, und Unternehmensethik wird unter den Bedingungen knapper Zeit und Ressourcen ausgehandelt, weshalb es immer wieder gilt, auf bewährte Problemlösungsroutinen, auf knappe Faustregeln zurückzugreifen. Auch die bilden sich mit der Zeit. Gelebte Unternehmensethik zeigt sich im Handeln, nicht im verbalen Moralisieren. Deshalb ist sie auf Vorbilder durch das Führungsverhalten angewiesen. Alle Regelungen und Normen, an die sich das Unternehmen halten muss oder die es sich selbst gibt, bleiben wirkungslos ohne eine integere und engagierte Führung. Es ist der so genannte ‚tone from the top‘, der hier entscheidend ist. Neben diesem Vorbild durch die Führungsverantwortlichen brauchen Menschen in Unternehmen drei Dinge, um Unternehmensethik leben zu können: Sie brauchen wahrnehmbare Handlungsspielräume, sie brauchen den Rückhalt in einer Gemeinschaft und Reflexionsräume innerhalb und außerhalb des Unternehmens. So

– das ist das Fazit dieser empirischen Studie – ist das „Gute im Geschäft“ zu verwirklichen.

Schluss

„Dass man sein Herz nicht an die Logik der Ökonomie hänge, dies erscheint mir die alles entscheidende Botschaft evangelischer Ökonomie zu sein“, meint der Ökonom Josef Wieland. Und Alfred Müller-Armack hat nachdrücklich vor jeder „Idolbildung“ im Bereich der Ökonomie gewarnt; wirtschaftliches Handeln oder wirtschaftliche Theorien dürfen „nie zum Gegenstand des Glaubens, zum Idol werden“. Daran kann Religion im Gespräch mit der Wirtschaft erinnern. Religion – speziell christlicher Glaube – ist per se unökonomisch. Im Glauben gibt es weder Knappheit noch Konkurrenz, Gottes Heilshandeln beruht auf einer „Ökonomie der Gabe“ gemäß einer Logik der Fülle, ja, der Überfülle. So tritt Religion und Glaube für jene Bereiche der Lebenswelt ein, die nicht nach der Logik des Marktes funktionieren und nicht kommerzialisiert werden dürfen. Zugleich leistet sie ihren Beitrag zu den nicht-ökonomischen Voraussetzungen ökonomischen Handelns. Damit dient sie sowohl der Sachlichkeit wie der Selbstrelativierung auch des ökonomischen Handelns. Letztlich begründet sie Wert und Würde des Menschen in der bedingungslosen Zuwendung Gottes. Auf sie allein und uneingeschränkt das Vertrauen zu setzen heißt Glauben. Aus diesem Glauben heraus bringen Menschen ihre Gaben ein, auch unternehmerisch tätige Menschen. Es ist – um es mit Martin Luther zu sagen – ihr von Gott beauftragter Beruf. Er dient dem Wohl des Nächsten und geschieht aus Dankbarkeit.

Literatur:

Günter Brakelmann, Evangelische Kirchen, in: Handbuch der Wirtschaftsethik, Band 1, Gütersloh 1999, 712-740.

Veronika Drews-Galle, Das Gute im Geschäft. Wie Unternehmen Ethik treiben, Berlin 2010

Wilfried Härle, Ethik, Berlin-New York 2011.

Brun-Hagen Hennerkes / George Augustin (Hgg.), Wertewandel mitgestalten. Gut Handeln in Gesellschaft und Wirtschaft, Freiburg-Basel-Wien 2012.

Eilert Herms, Die Wirtschaft des Menschen. Beiträge zur Wirtschaftsethik, Tübingen 2004.

Traugott Jänichen, Wirtschaftsethik. Konstellationen – Verantwortungsebenen – Handlungsfelder, Stuttgart 2008.

Philipp Koch, Gerechtes Wirtschaften. Das Problem der Gerechtigkeit in der Wirtschaft im Lichte lutherischer Ethik, Göttingen 2012.

Hans-Jürgen Prien, Luthers Wirtschaftsethik, Nürnberg 2012.

Michael Sandel, Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes, Berlin 2012.

Tomáš Sedláček / David Orrell, Bescheidenheit. Für eine neue Ökonomie, München 2013.

Wolfram Stierle, Chancen einer ökumenischen Wirtschaftsethik, Frankfurt/Main 2001.

Wilhelm Weischedel, Skeptische Ethik, Frankfurt/Main 1976.

Wilhelm Weischedel, Das Wesen der Verantwortung. Ein Versuch, Frankfurt/Main 1933 (1972 3. Auflage).